

Kinder wandern mit den Lamas der Familie Meier, und am 17. August wird ein Fest veranstaltet

Lieber spazieren als spucken

Auf dem Höremer Hof von Albert Meier schnüren Mütter fleissig Wanderschuhe und prüfen den Inhalt der kleinen Rucksäcke. Die Aufmerksamkeit ihrer Kinder gilt aber längst den zwölf zotteligen Lamas, die ganz in der Nähe dösen. Schliesslich sehen die Kleinen solche Exoten nicht alle Tage – besorgte Mütter sind ihnen dagegen bestens bekannt.

Die achtjährige Siara Staub und ihre neunjährige Freundin Laura Mantovani dürfen mit Tuna auf Wanderschaft gehen. Schnuppernd versichern sich die Embracherinnen, dass die Stute ihren Namen nicht hat, weil sie nach Thunfisch müffelt. «Sie hiess schon so, als wir sie in Chile kauften», erklärt Meier. Die Namen anderer Lamas seien aber durchaus bewusst gewählt: «Tina hat zum Beispiel eine Frisur wie Tina Turner.»

Dann erkundigt sich Meier, was die 22 kleinen Wanderer zu essen wünschen. zwölf heben ihre Hand bei der Frage nach einer Bratwurst und elf beim Servela – ein Kind hat wohl besonders grossen Hunger. Kurz darauf wandert die muntere Truppe über Höremer Feldwege, und Meier erzählt vom Neeracherried oder erklärt, dass Lamas Wiederkäuer sind und darum immer aussehen, als würden sie Kaugummi kauen. Auch das gefürchtete Spucken spricht er an. «Lamas spucken nur, wenn man sie ärgert», weiss Siara zu berichten, und erklärt strahlend: «Das Wandern mit den Lamas macht Spass, weil sie so nett sind.» In ihrem Wohnzimmer möchte sie aber keines der Tiere halten: «Wahrscheinlich würde es Ärger machen, Vasen umschmeissen und so», erklärt sie. «Und Zimmerpflanzen würde es essen und Hausaufgaben vollspucken», ergänzt Laura lachend.

«Lamas strahlen Ruhe aus, das überträgt sich auf die Kinder», sagt Meier beim Anblick seiner braven kleinen Gäs-



Laura Mantovani (9, rechts) und Siara Staub (8) gönnen Tuna das frische Gras. (kam)

te. Und muss schallend lachen, als ein Mädchen fragt, ob es einmal ein anderes «Pferd» führen dürfe. Die Lamas haben eine kleine Pause zum Fressen eingelegt, die Mittagszeit rückt näher und Siara beobachtet interessiert, wie Tuna einen riesigen Grasbüschel verzehrt: «Wenn ich

zuschau, wie sie frisst, bekomme ich auch gleich Hunger.»

Kurz darauf ist die Kinderschar auf dem Hörberg angekommen, schon von weitem ertönt Kinderlachen. «Zuerst

müssen die Lamas gefüttert werden, dann geht ihr euch die Hände waschen», gibt Meier Anweisungen. Servietten und Becher werden mit Namen beschriftet, und dann darf eine halbe Stunde auf dem Spielplatz oder im Wald gespielt werden.

Anschliessend lässt sich Siara ihren Servela schmecken und sagt zufrieden: «Tuna bekommt ein Baby, deshalb ging sie auch etwas langsamer als die anderen Tiere. Sie hat aber immer gehorcht.» Laura nimmt sich ein Stück Gurke und ist froh, dass Tuna nicht gespuckt hat: «Davor hatte ich schon ein bisschen Angst.»

Während Gret Meier die neun Monate alte Enkeltochter Jana mit Brotrinde füttert, stopft sich Brüderchen Nico Würststückchen in den Mund. «Mmh, heiss», bemerkt er. Nach dem Dessert steht Siara auf und überreicht Albert Meier die liebevoll auf einer Serviette gefertigte Zeichnung von Lama Tuna samt Baby im Bauch. «Das ist für dich», meint sie, und Meier freut sich.

Bevor es auf den Heimweg geht, werden die Lamas von Helferin Claudia Keller gestriegelt. Einige Mädchen kämmen gerne mit, die Buben suchen lieber im seichten Wasser nach Fröschen. Die Kinder sind sich einig: Mit «ihrem» Lama möchten sie wieder einmal spazieren gehen. Siara und Laura freuen sich auf noch etwas: «Wir sind so gespannt, wie das Baby von Tuna aussehen wird.»

Ruth Gantner und Kathrin Morf

Höremer Lamafäsch

Das Lamafäsch findet am Sonntag, 17. August, statt. Die Festwirtschaft hat ab 11 Uhr geöffnet, Lamaspaziergänge und Ponyreiten werden von 12 bis 16 Uhr veranstaltet. Um 12 und 16 Uhr spielt die Steelband Panvino. Mehr Informationen finden sich unter www.zuonline.ch oder www.meier-lamas.ch. (kam)



Remo Albrecht zeigt seinen mechanischen Plattenspieler. (kam)

Plattensammler

Tönende Zeitzeugen

Remo Albrecht ist immer auf der Suche nach alten Schallplatten und Plattenspielern.

Remo Albrecht sammelt Schallplatten aus den Jahren 1897 bis 1955. «78-tourige, zerbrechliche müssen es sein, nicht solche aus Vinyl», sagt er und packt sein mechanisches Koffergrammophon aus. Während alte Gassenhauer ertönen und etwas Wehmut nach vergangenen Zeiten aufkommt, erzählt Albrecht, wie er zu diesem Hobby kam. «Schon als 14-Jähriger hatte ich Freude an alten Melodien. Für mich sind die Schallplatten tönende Zeitzeugen, zudem setze ich mich gerne mit ihrer Geschichte auseinander.»

Albrecht besitzt rund 10000 Platten, dazu kommen 30 bis 40 Plattenspieler. In seinem grossen Bastelraum gibt es genügend Platz für weitere Raritäten. Im Sommer ist Albrecht, Mitglied des Gemeinderats, jeweils ab 6 Uhr auf Zürichs Märkten anzutreffen, wo er herumshlendert, nach weiteren Schallplatten sucht und mit Gleichgesinnten fachsimpelt. «In der Schweiz gibt es leider keinen Verein, doch ich bin Mitglied im Grammoclub in Hamburg», sagt Albrecht.

Wer im Besitz von alten 78-tourigen Schallplatten ist oder Interesse am gleichen Hobby hat, darf sich an Remo Albrecht wenden, und zwar unter der Telefonnummer 079 345 75 09. (rg)

Wildmelder

Möwen mögen kein Piepsen

Wildwarnkästen im Neeracherried retten Rehe – im Höremer Teil des Naturschutzgebietes fühlten sich aber die Möwen beim Brüten gestört.

Bis vor drei Jahren gab es im Neeracherried bis zu 28 Mal im Jahr einen Autounfall, weil Wildtiere die Strasse überqueren wollten, in 80 Prozent der Fälle waren es Wildschweine. Die Fahrzeuge erlitten dabei oft Totalschaden, und das Wild im Ried dezimierte sich stetig. Deswegen installierte Jagdaufseher Stefan Leuthold Wildwarngeräte entlang der dicht befahrenen Glattalstrasse. Die Geräte piepsen, wenn sich im Dunkeln ein Auto nähert, und halten damit das Wild vom Überqueren der Strasse ab.

Die Melder mussten wieder weg

Das Piepsen hielt aber auch ein anderes Tier von einer bestimmten Tätigkeit ab: Im Ried leben Möwen, und der Lärm störte die Vögel auf Höremer Gebiet beim Brüten. Leuthold vermutet, dass das Piepsen die Möwen an einen Feind erinnerte – an einen Uhu oder einen jungen Milan. «In der Nähe des Brutgebiets musste ich ein paar Melder wieder entfernen», erzählt er.

Danach konnten sich die Möwen zwar wieder ungestört um ihre Eier kümmern – Rehe und Wildschweine mussten sich aber erneut fürchten. Auch Leuthold quälte die Angst, dass sich ohne die Wildwarngeräte bald wieder Unfälle ereignen könnten – seine Sorgen waren unbegründet. «Zum Glück ist seither in diesem Gebiet nichts passiert», gibt er erleichtert Auskunft. (kam)



Vreni Huber inmitten ihrer Teddybären – der grosse braune Meister Petz links war ihr erstes Werk. (kam)

Vreni Huber stellt in ihrem Wohnzimmer Teddybären her

Teddybären findet sie bärenstark

Vreni Huber liebt Teddys.

Irgendwann griff sie zur Schere und stellte die Bären her.

Wenn das Wetter schlecht und das TV-Programm noch schlechter ist, bastelt Vreni Huber Teddybären. «Es sind eben süsse Viecher», lacht die fröhliche Frau, die im Moment an Meister Petz Nummer 35 näht – einem kleinen Eisbären, der einmal etwa 150 Franken einbringen wird. «Eine Bekannte hat ihn ge-

sehen und gesagt: Das ist meiner», erinnert sich Huber schmunzelnd, «wenn jemand Freude an einem Teddy hat, fällt es mir viel leichter, diesen wegzugeben.»

Dank jahrelanger Übung benötigt Huber etwa zehn Arbeitsstunden für einen Bär der Marke «Vrenis Tatzli». Zuerst schneidet sie Einzelteile aus einem Fell, «ohne dem Bär dabei eine Punk-Frisur zu verpassen». Dann näht sie die Stücke zusammen, stopft die Teddys aus und verpasst ihnen dunkle Kulleraugen. Doch Huber stellt die pelzigen Lieblinge aller

Kinder nicht nur selbst her; sie sammelt sie auch.

Zu ihrem 40. Geburtstag wollte die Höremerin eine Teddybär-Themenparty veranstalten und durchforstete deswegen ihr Haus nach Teddy-Tassen, Teddy-Statuen und Teddy-Kissen. «Ich bin ziemlich erschrocken, als ich über hundert Teddy-Sachen gefunden habe», erinnert sie sich schmunzelnd. Mehr dürfe sie im Haus aber nicht verteilen, sagt sie lachend. «Sonst bekomme ich irgendwann Krach mit meinen Kindern.» (kam)



Die Ahnen von Kurt Ehrenmann wollten einen nobleren Namen. (kam)

Namensänderung

Ähren sind nicht ehrenvoll

Kurt Ehrenmann lebt mit seiner Frau seit bald 40 Jahren in Höri. Sein Name ist einmalig im Dorf und hat einen ungewöhnlichen Ursprung. «Auf unserem Familienwappen war einst ein Knappe in blauem Gewand mit zwei Ähren in der Hand zu erkennen – deshalb hiess unsere Familie Ährenmann.» Irgendwem sei das dann wohl zu wenig vornehm gewesen, lacht Ehrenmann. Und so wurde aus der Ähre ganz einfach eine Ehre, der Name Ährenmann mutierte zu Ehrenmann. In der ganzen Welt habe seine Familie zahlreiche Verwandte. «Das sind Geschichten, die das Leben schreibt», schmunzelt der Höremer. (rg)

REKLAME

DIESE WOCHE IN
Höri
GEMEINDEHAUS 010125
ZürcherUnterländer